

PATRICIA BOHRN

MYTHEN UND STEREOTYPIEN ÜBER LGBTQI PERSONEN – WOZU SIND SIE NÜTZLICH? WAS VERHINDERN SIE?



BEI BETRACHTUNG DER AUSWIRKUNGEN DES SIEGES

von Conchita Wurst beim heurigen Eurovision-Song-Contest auf politischen, gesellschaftlichen und sozialen Ebenen erscheint es mir geradezu naheliegend, über das Phänomen von Mythen und

Stereotypen im allgemeinen nachzudenken und sich aber auch der Frage zu stellen, wozu sie in Bezug auf LGBTQI-Personen nützlich und zugleich hinderlich sind. (Der Begriff LGBTQI meint alle gleichgeschlechtlich, bi-, transident, queer und intersexuell empfindenden Menschen, und das Akronym steht für lesbian, gay, bi, trans, queer und intersexual.)

Interessanterweise hat dieser Sieg unter anderem nicht nur lebhaft Diskussionen, menschenverachtende Beschimpfungen und stärkende Solidaritätsbekundungen initiiert, sondern gleich einen weiteren Mythos, eine Stereotypie geschaffen: Österreich ist ein tolerantes Land, woraufhin sich eine sichtbare Dynamik entwickelte. Es gilt nun, Unterschiedsbildungen zu treffen, Sondierungsprozesse vorzunehmen, Trennlinien und Rahmen zu ziehen – kurz: die Frage zu klären: Wie tolerant ist tolerant?

In dem Buch *You can tell just by looking: And 20 Other Myths about LGBT Life and People* werden zahlreiche allgemeine Überlegungen zu Mythen und Stereotypen angestellt und in weiterer Folge 21 gängige fixe Ideen über LGBTQI-Personen dekonstruiert. Auf einige davon werde ich an dieser Stelle näher eingehen.

Anlässlich der Grammy Awards Gala im Jahr 2011 präsentiert Lady Gaga einen Song, der eine von mehreren Hymnen in LGBT Communities wird: *Born This Way*. Wenig später gründet sie die *Born This Way Foundation*, um gleichgeschlechtlich, bi und transident empfindende Jugendliche zu unterstützen. (cf. Bronski et al., 2013, S. VII) Der Song spricht viele Menschen an, da sie sich in ihrer Identität bestärkt fühlen, eben so geboren worden zu sein. Gleichzeitig melden sich auch diejenigen zu Wort, die die Ansicht vertreten, dass sie ihre LGBT-Identität gewählt haben. Wer hat Recht? Welcher Mythos setzt sich durch? LGBT von Geburt an oder eine bewusste Entscheidung?

In diesem kurzen Artikel soll es unter anderem um einige gängige Mythen und Stereotypen über LGBTQI-Personen gehen. Außerdem möchte ich mich auch den Fragen widmen und in weiterer Folge zum Nachdenken anregen: Was tun Mythen im allgemeinen? Wie funktionieren sie? Und warum überleben manche Mythen ihre eigenen Widerlegungen? Wie kommt es, dass in unserer Gesellschaft des 21. Jahrhunderts, nachweislich falsche Mythen über LGBTQI-Personen immer noch florieren und schnell allgemeines Gedankengut sein können?

Kategorien und Bezeichnungen sind dynamisch, Veränderungen unterworfen. Seit den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts sind LGBT Personen dabei, negative und pathologisierende Verurteilungen und Zuschreibungen zu widerlegen, um Selbstkontrolle über ihre Identitäten und Bezeichnungen zu erlangen, und natürlich auch um gleiche Rechte zu erhalten. Dadurch wurden sie unter anderem sichtbar in Kultur und Gesellschaft. Gleichzeitig wurde aber die Idee verstärkt, dass sexuelle Identität die definitive Wahrheit über einen Menschen beinhaltet.

Alle Gender- und sexuellen Identitäten sind in ihrer Weise kreative und daher sich verändernde Konstrukte. Menschen, die jedoch normkonform leben und deren sexuelle Wünsche und Realisierungen jenen der Mehrheit entsprechen, werden selten gefragt, warum oder seit wann sie gegengeschlechtlich empfinden oder warum sie tatsächlich glauben, eine Frau zu sein. Im Gegensatz dazu sind LGBTQI-Personen oftmals mit der Notwendigkeit konfrontiert, sich zu erklären und zu rechtfertigen. (cf. *ibid.*, S. IX f.) Die Geschichten, die erzählt werden, sind mitunter auch ein Versuch, die eigene menschliche Existenz zu erklären und zu verteidigen, vor allem, wenn es um legalisierte Diskriminierung, soziale Marginalisierung oder offene Gewalt geht. Die Ansicht, dass queere Menschen (gleichgeschlechtlich, bi, trans und intersex empfindende) wie straighte Menschen (gegengeschlechtlich empfindende) sind, ist insofern richtig, da alle Menschen ein gewisses Maß an Ähnlichkeiten teilen. Gleichzeitig wird aber die Tatsache verschleiert, dass alltägliche Realitäten und soziale Strukturen für LGBTQIs anders sind als für gegengeschlechtlich empfindende Menschen und so deren

Leben maßgeblich beeinflussen. Weiters wird die Tatsache übersehen, wie sehr die Bedeutung und der Wert von Sexualität von Mensch zu Mensch unterschiedlich ist: Ein heterosexueller Mensch ist auch nicht wie die anderen, bloß weil er/sie Sexualität mit gegengeschlechtlichen PartnerInnen lebt. Die Betrachtung und das Hinterfragen von Mythen über LGBTQI-Personen beinhaltet demnach auch eine kritische Betrachtung von Mythen über Heterosexuelle und die jeweilige Idee von Sexualität überhaupt, und ist daher ein interessantes und komplexes, weil gesellschaftliches und sogar gesellschaftspolitisches Unterfangen. Eindeutige Antworten können auch hier nicht erfolgen, denn damit wäre die nächste Reihe von Mythen kreiert.

Eine der Funktionen von Mythen ist es, Wissenslücken zu füllen, zwischen einem selbst und der/dem anderen, zwischen uns und ihnen. Sie zeigen Unterschiede auf und bilden klare Trennlinien, unter anderem zwischen normal, natürlich, menschlich und abnormal, widernatürlich, unmenschlich. Aber gleichzeitig gibt es in jedem Individuum Abweichungen vom idealen Selbst. Die Suche nach kurzen und schnellen Antworten auf komplizierte Fragen, wie mit den jeweiligen Unterschiedlichkeiten zwischen Menschen umzugehen ist, hat sowohl auf LGBTQI-favorisierenden als auch auf LGBTQI-kritischen Seiten Stereotypen und Mythen generiert. (cf. *ibid.*)

Seit ich hier über Mythen schreibe, verwende ich ständig einen unter vielen – dass nämlich der Begriff LGBTQI selbst eine klar definierte kulturelle Einheit ist. Vielmehr ist dieses Akronym ein historisch gewachsener Begriff, eine Vereinfachung, die sicherlich nützlich ist, um als abweichende Gruppe in einer heteronormierten Gesellschaft überhaupt ausreichend Platz, Sichtbarkeit und Recht zu bekommen.

Damit Kommunikation, Verständigung und Entwicklung erfolgen können, braucht es mitunter vereinfachte,

verkürzte Begriffe. Dies steht außer Zweifel. Und dennoch gilt es, sich dessen bewusst zu sein, denn Vereinfachung ist nur dann hilfreich, wenn sie keine Unterschiedlichkeiten schafft, die Menschen in ihrer Würde und Vielfalt ausgrenzen.

Ein weiterer Mythos, über den angeblich LGBTQI-Personen verfügen, ist Gaydar. Gaydar ist jene Fähigkeit, feststellen zu können, ob jemand anderer queer ist. Dies erfolgt quasi mittels eines Scans, ähnlich einem Radar, der Kleidung, Haarschnitt, Körpersprache, Gesichtsausdruck, Stimme und allgemeine Erscheinung blitzschnell

DAMIT KOMMUNIKATION, VERSTÄNDIGUNG UND ENTWICKLUNG ERFOLGEN KÖNNEN, BRAUCHT ES MITUNTER VEREINFACHTE, VERKÜRZTE BEGRIFFE. DIES STEHT AUSSER ZWEIFEL. UND DENNOCH GILT ES, SICH DESSEN BEWUSST ZU SEIN, DENN VEREINFACHUNG IST NUR DANN HILFREICH, WENN SIE KEINE UNTERSCHIEDLICHKEITEN SCHAFFT, DIE MENSCHEN IN IHRER WÜRDE UND VIELFALT AUSGRENZEN.

untersucht und kategorisiert. Doch in Wahrheit ist Gaydar eine Fähigkeit, die jeder Mensch besitzt: nämlich Intuition. Jeder Mensch verfügt über Fähigkeiten, wenn es darum geht, das Gegenüber einzuschätzen. Gaydar, der Mythos, der besagt, dass man queeren Menschen ihre Identität ansieht, ist vielmehr der Wunsch, die Welt zu kategorisieren und einzuordnen. Anders formuliert, ist es Gaydar zufolge möglich, die sexuelle Identität des Gegenübers auf Grund von äußeren Merkmalen zu erkennen, denn – so entsteht der Eindruck – besonders marginalisierte Sexualität sei in jeder Facette eines Menschen sichtbar. „So wie ein schwuler Mann geht...“, „So wie eine lesbische Frau lacht...“, „Wie ein Transmann sich kleidet...“ uvm. Das Individuum ist Teil einer Gruppe und von der Identität dieser Gruppe nicht trennbar. Anders verhält es sich bei Individuen, die einer Mehrheit angehören – sie werden schlichtweg als Individuen angesehen, und nicht als Re-

präsentantInnen einer Gruppe. In den Zeiten, als Homosexualität noch strafbar war, entwickelten gleichgeschlechtlich empfindende Menschen eigene Erkennungszeichen, Dresscodes und Signale, um füreinander sichtbar zu sein, nicht jedoch für die Exekutive. Und somit war diese Art von Codierung nützlich, um einander zu erkennen und sich aber auch schützen zu können. (cf. *ibid.*, S. 3–9)

Heutzutage würde ich soweit gehen zu sagen, es handelt sich bei Gaydar nicht mehr um ein Erkennen, sondern eher um eine Form der Kommunikation, letztlich eine Form, miteinander in Bezug zu treten und Wünsche an das Gegenüber auszudrücken.

SEXUELLE IDENTITÄT IST WEDER VON GEBURT AN BESTIMMT, NOCH DURCH EINE WAHL FESTGELEGT, SONDERN VIELMEHR EIN SICH IM PROZESS BEFINDENDES, KREATIVES GESCHEHEN, EIN PRODUKT UND EINE MOMENTAUFNAHME AUS UNZÄHLIGEN BEWUSSTEN UND UNBEWUSSTEN ENTSCHEIDUNGEN.

Ein anderer Mythos besagt, dass Coming-out heute einfacher denn je sei. Zahlreiche Outings vor laufender Kamera von Berühmtheiten aus Film, Kunst, Sport, Kultur und dem öffentlichen Leben sollen beweisen, dass die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts LGBTQI-Personen als vollwertige Mitglieder des Mainstreams anerkennt. Doch wie viele LGBTQIs sind berühmte Persönlichkeiten?

Wie sehr sich ein Individuum in seiner Gesamtheit zeigen kann, hängt von mehreren, unterschiedlichen Faktoren ab: ethnische Zugehörigkeit, geographische Region, soziale Schicht und Religionszugehörigkeit. Es besteht kein Zweifel: Coming-out ist ein soziales Ereignis, und es ist untrennbar von einer langen Geschichte von Stereotypen in Bezug auf LGBTQI-Identitäten. In den späten 1980ern war in der Gesellschaft das Bild des schwulen, an AIDS sterbenden Mannes präsent, wenn es um ein Verständnis von gleichgeschlechtlicher Identität

ging. Später entwickelte sich der Begriff des Coming-out in den eines Reifungsprozesses, weg von einer stigmatisierten Gruppenidentität, bis hin zu einer gewissermaßen „gezähmten“ Lebensform, in die Privatheit von Regenbogenpaaren und -familien. Und auch hier scheint es darum zu gehen, sich gewissermaßen korrekt zu verhalten, sich als jemand zu outen, der/die ein Leben führt, das sich die Mehrheit der Menschen wünscht. Es ist schwierig, den Eindruck aufrechtzuerhalten, ein positives Rollenmodell für andere zu sein, oder aber ein korrekter LGBTQI-Mensch, der ein an den Mainstream angepasstes Leben führt. Und was ist mit allen anderen LGBTQI-Personen, die weder in die eine noch in die

andere Kategorie passen? In Summe ist jedes Coming-out ein höchst individueller Prozess, der in unterschiedlichen Situationen unterschiedlich verläuft und kein einmaliges, mediales Großereignis. (cf. *ibid.*, S. 146–154)

Selbst wenn sich im wissenschaftlichen Diskurs zahlreiche Mythen längst widerlegt finden, so sind sie mitunter immer noch Teil des kollektiven Bewusstseins der Gesellschaft. So auch die Idee, dass gleichgeschlechtliches, transidentisches und queeres Empfinden eine bewusste Entscheidung braucht und kein angeborenes Phänomen sei.

(cf. *ibid.*, S. 52–60) Bei einer Preisverleihung sagte die Schauspielerinnen Cynthia Nixon (bekannt als Miranda aus *Sex in the City*): „Ich war straight und ich war gay, gay ist besser.“ Später erklärte sie bei einer anderen Gelegenheit: „Für mich ist es eine Wahl. Ich verstehe, dass es das für viele Menschen nicht ist, aber für mich ist es eine Entscheidung, und niemand hat das Recht, mein Gay-Sein zu definieren.“ (*ibid.*, S. 52)

Dies war sicherlich ein harter Schlag für AktivistInnen, die die Annahme vertreten, LGBTQI-Identitäten seien angeboren, denn durch Aussagen wie die von Nixon wurde die Argumentation von anti-queeren Bewegungen bestärkt, dass gleichgeschlechtliches und transidentisches Empfinden eine Lifestylefrage sei und dies bedeute, dass es daher letztlich auf politischer Ebene keine gesetzlich verankerten Rechte und Schutz zu geben brauche. Beiden Erklärungen ist gemeinsam, dass LGBTQI-

Empfinden schlecht ist: eine schlechte Wahl und ein Fehler von Geburt an. Und dennoch haben über diesen Ideen folgende Prinzipien zu stehen: Egal wodurch LGBTQI-Empfinden entsteht, sind im alltäglichen Leben alle Menschen gleichwertig zu betrachten. Daher ist jedem Menschen auch gleiche rechtliche Behandlung zu gewährleisten, und schließlich ist es wissenschaftlich einfach falsch zu behaupten, dass Heterosexualität den einzigen natürlichen Bezugsrahmen darstellt.

Sexuelle Identität ist weder von Geburt an bestimmt, noch durch eine Wahl festgelegt, sondern vielmehr ein sich im Prozess befindendes, kreatives Geschehen, ein Produkt und eine Momentaufnahme aus unzähligen bewussten und unbewussten Entscheidungen. Der genaue Augenblick, sowie der Grund, warum jemand gegengeschlechtlich empfindet, sind nicht herauszufinden.

Meiner Meinung nach sind Mythen und Stereotypen auch immer wieder Einladungen und Aufforderungen zum Nachdenken, zum mit sich selbst und miteinander in Beziehung treten, Einladungen und Aufforderungen zur Kommunikation über Trennendes, Unterscheidendes und aber auch Verbindendes. Vielleicht kann der gemeinsame Nenner der Überlegungen und Handlungen lauten, dass es jedem Menschen darum geht, den eigenen Gefühlen und Beziehungen Sinn zu geben, sich selbst wirksam zu erleben, sodass letzten Endes Individualität und Gefühle von Gemeinschaft und Respekt füreinander entstehen.

UNIV.-LEKT.^{IN} MAG.^A DR.^{IN} PATRICIA BOHRN

ist Pädagogin, AHS-Lehrerin, Psychotherapeutin (SF); Beraterin an der Beratungsstelle Courage

BIBLIOGRAPHIE:

Bronski M., Pellegrini A., Amico M. (2013) You can tell just by looking: And 20 Other Myths about LGBT Life and People. Beacon Press, Boston MA

AUFG'STELLT IS'

ABEND-WORKSHOPS 2014

**Paarbeziehung, Eltern und Kinder,
Gesundheit, Stress, Burnout, Sucht,
Beruf, Unternehmen und Erfolg**

18. Oktober 2014

22. November 2014

13. Dezember 2014

jeweils Samstag 18.30–21.30 Uhr, einzeln buchbar

Ort: la:sf, 1130 Wien, Trauttmansdorffgasse 3a

Teilnahmegebühr je Termin:

€ 150,- mit Anliegen/Thema

€ 25,- für StellvertreterInnen

Sonderkonditionen für la:sf-StudentInnen!

1 A – INSTITUT
FÜR GANZHEITLICHE
SYSTEMENTFALTUNG
RICHTER & KLUG GMBH



ANGEBOTE IM INSTITUT:

Beziehungs-, Paar-, Ehe-, Familien- & Lebensberatung
Coaching & Aufstellungen im Einzel & Gruppensetting
Systemische Einzel-, Paar- & Familienpsychotherapie
Verpflichtende Scheidungsberatung für Eltern nach § 95 Abs. 1a AußStrG, Mediation nach ZivMediatG
Wirtschaftsmediation, Supervision (ÖVS)/Gruppe/Einz.
LSB Diplom Lehrgang & LSB Upgrade Ehe-Familie

Anmeldung und Info unter: www.systementfaltung.at

Gerne geben wir Ihnen auch telefonisch Auskunft!

Ihr Ansprechpartner:

Dipl.-Ing. Martin Richter

Psychotherapeut in Ausbildung unter Supervision

1 A – Institut für ganzheitliche Systementfaltung

Richter & Klug GmbH

Telefon: +43 660 878 0 878

E-Mail: office@systementfaltung.at

Anzeige